

Toleranz in alle Richtungen

Die Yunus-Emre-Moschee Emmendingen hat am Tag der offenen Moschee ihre Türen geöffnet. Bei der Führung ging es um Gebetszeiten, Gebetsräume – und gelebte Toleranz.

■ Von Sylvia-Karina Jahn

EMMENDINGEN „Kirchen, Synagogen und Moscheen sind alle in die gleiche Richtung ausgerichtet“, sagt Yesim Ay, während sie gemeinsam mit Ömer Yanik durch die Moschee an der Schwarzwaldstraße führt, Schriftzeichen und Ausstattung erklärt. „Wir sind offen für Begegnungen, möchten Ängste abbauen und einen Beitrag zur Integration in die Gesellschaft leisten“, sagt Yanik, beim türkisch-islamischen Kulturverein zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit.

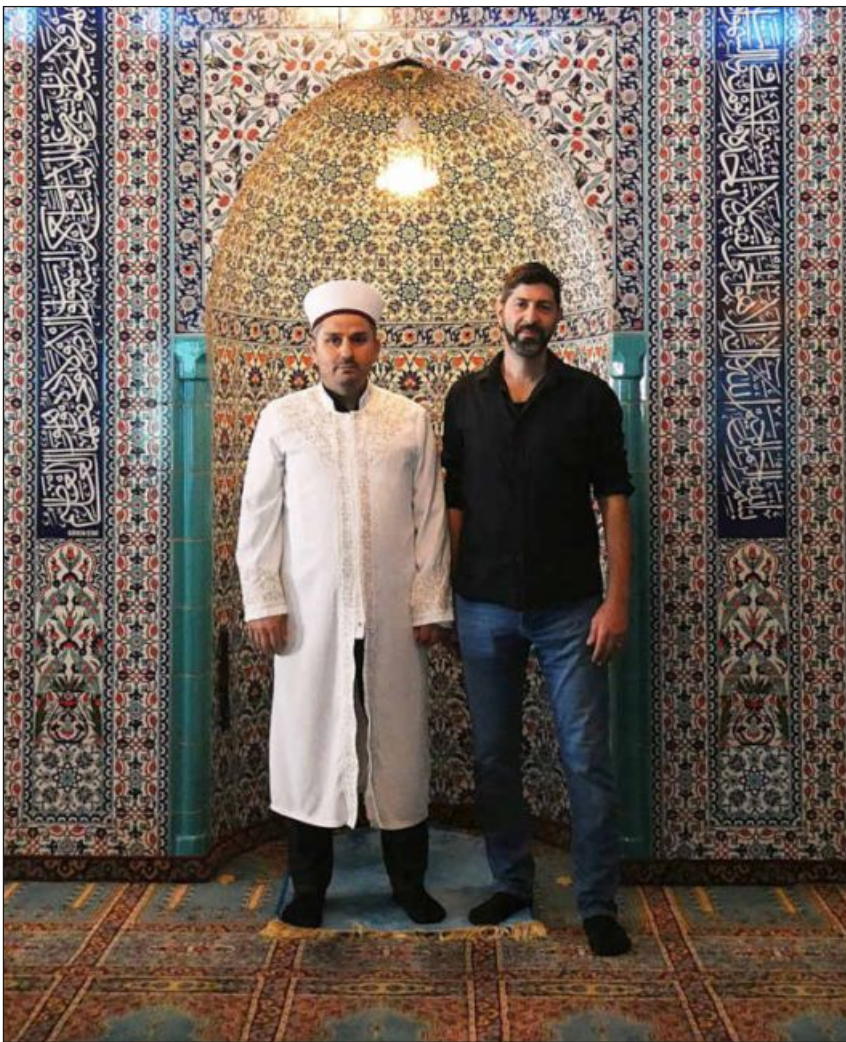
Juden, Muslime und Atheisten gehören auch zu Emmendingen, sagt er. Es sei wichtig, Vertrauen zu gewinnen und sich gegenseitig zu öffnen. Und genau dafür stehe der Kulturverein: für Toleranz in alle Richtungen. Der türkisch-islamische Kulturverein besteht seit 1976, von 1996 bis 1999 hat er in Eigenarbeit die Moschee direkt an der Freiburger Brücke gebaut, die auch ehrenamtlich gepflegt wird. Emmendingen ist Ditib-Gemeinde, wie rund 960 weitere Gemeinden in ganz Deutschland. Die Moschee hat Konferenz-, Jugend- und Frauenraum und eine schöne Kuppel. Ein Wunsch ist seit zehn Jahren offen, sagt Yanik – der nach einem kleinen, symbolischen Minarett: „Wir arbeiten daran.“

Gemeinsamkeiten stehen beim Kulturverein im Vordergrund und das persönliche Gespräch fördert das Verständnis – deshalb ist die Moschee Anlaufstelle für Fragen und Informationen, etwa zu den Gebetszeiten. In der Moschee zeigt eine

Tafel verschiedene Uhrzeiten an. Fünfmal sollen die Gläubigen täglich beten, morgens, mittags, nachmittags, abends und nachts. Die Zeiten variieren je nach Sonnenstand, nur zwei Zeitpunkte sind tabu: Sonnenauf- und Sonnenuntergang. Man kann auch nachbeten, wenn man einen Termin versäumt hat.

Rechts steht die Mimber, die Predigtkanzel, die dem Imam vorbehalten ist, der dort Gottes Wort verkündet, links die Kürsü, der Lehrstuhl, von dem aus Gemeindemitglieder sprechen können. Das gilt auch für Frauen. Oft kommen Fachleute zu Wort, sagt Yanik, sprechen beispielsweise über das Leben als Diabetikerin oder Diabetiker im Fastenmonat Ramadan oder über Solartechnik.

Ein wichtiger Feiertag ist das Opferfest. Gedacht wird auch des Geburtstags des Propheten, erklären die beiden. Das wöchentliche Freitagsgebet dauere maximal eine halbe Stunde. Dazu haben nur Männer Zutritt – aus Platzgründen. Denn für Männer sei das Freitagsgebet in der Gemeinde Pflicht, erklärt Yanik. Die Gemeinde habe die Pflicht, Raum dafür zur Verfügung zu stellen. Als Folge des großen Zuwachses durch die Flüchtlingswelle drängten sich bis zu 500 Menschen in der Moschee, fanden Zuflucht und Halt – aber nicht genügend Platz. Deswegen wurde der bis dahin den Frauen vorbehaltene obere Raum damals für Männer geöffnet. „Die Frauen waren sehr wohlwollend“, ergänzt Ay: „Sie sahen ja, dass kein Platz war.“ Dabei ist es geblieben, denn auch bei 250 Teilnehmern werden zum Freitagsgebet noch Konferenz- und Jugendraum benötigt. An den anderen Tagen stehe die Moschee allen offen, sie sei ein Beitrag zur Gesellschaft: Jeder darf kommen und ist herzlich willkommen, sagt Yanik. Er ist in Windenreute geboren und lebt in Emmendingen, hier fühlt er sich zu Hause und wirbt für Gemeinsamkeit.



Imam Üzeyir Akgün (links) und Ömer Yanik beim Tag der offenen Moschee: "Jeder ist herzlich willkommen."

FOTO: SYLVIA-KARINA JAHN

Beide möchten auch den Blick auf das Frauenbild des Islams zurechtrücken: Der Prophet habe seine Tochter bei wichtigen Gottesdiensten auf der Schulter getragen und so den hohen Stellenwert der Mädchen klargemacht. Man sage auch, das Paradies liege unter den Füßen der Mutter. „Das heißt, wenn sie nicht zufrieden ist mit dem Kind, kommt es nicht ins Paradies“, erklärt Yanik. Und zu Hause sei die Rollenverteilung ohnehin eine andere. Der Stellenwert der Frau sei sehr hoch.

Yanik sagt, dass sich Religion und Kultur oft vermischten, das sei aber in allen Religionen so – ein Katholik in Afrika lebe anders als einer in Westeuropa. Sein Beispiel ist die Kleiderordnung: Im Koran

stehe nur „Bedecke deine Schönheit“, nicht aber, wie man das tun solle; so haben sich Traditionen entwickelt wie etwa die Burka in Afghanistan oder das Kopftuch. „Übrigens gibt es auch eine Kleiderordnung für Männer“, sagt er – die sei allerdings etwas freizügiger, verlange die Bedeckung der Partie vom Bauchnabel bis zum Knie. So klärt sich vieles, wie es der türkisch-islamische Kulturverein sich erhofft: im Gespräch, im persönlichen Kontakt.

► **Wer die Moschee** im Rahmen einer Führung kennenlernen möchte, kann unter info@ditib-emmendingen.de Kontakt aufnehmen.

Nacht der Ausbildung in Emmendingen

Rund 30 Betriebe öffneten ihre Türen für Schülerinnen und Schüler bei der Nacht der Ausbildung. Die Unternehmen boten ein buntes Programm für die Jugendlichen, um sich zu informieren.

EMMENDINGEN Vom Glücksrad über alkoholfreie Cocktails bis zur Candy-Bar: Viel war los in den rund 30 Betrieben, die an der Nacht der Ausbildung teilnahmen. Vom Nachmittag bis zum späten Abend konnten Jugendliche sich informieren und beraten lassen – und auch das ein oder andere Spiel wartete auf die Schülerinnen und Schüler. Wer zudem fünf Stempel in fünf verschiedenen Betrieben sammelte, konnte an einem Gewinnspiel teilnehmen.

Neben Besichtigungen des Polizeirevierts oder des Amtsgerichts, einer Werkstattbesichtigung bei Hot-Bike, einem Rollstuhlparcours im Emmendinger Kreis-krankenhaus oder einer allgemeinen beruflichen Orientierung durch die IHK wurde den Teilnehmenden viel geboten. Auch das Handwerk fuhr interessante Angebote auf: So konnte bei Grohmüller ein Schweißroboter live erlebt werden, wer selbst einen Bagger fahren wollte, konnte sich bei Froschkönig-Gärten ausprobieren – und neben Snacks bot das Finanzamt auch Cocktails.

Zum zweiten Mal sei man bei der Nacht der Ausbildung dabei, so Ausbildungsleiterin Tanja Reich. Sie freut sich, dass die Jugendlichen das Finanzamt in den eigenen Räumlichkeiten erleben können – anders als bei einer Jobbörse. Neben Glücksrad, Infostand und einem Gewinnspiel konnten die Jugendlichen hier auch den Tiktak-Steuercheck und einen Kurzfilm in VR-Brille ausprobieren. „Die meisten schauen erst mal nur rein, was geboten wird, konkret interessiert sind nur ein paar Besucher“, so Reich.

Von der Jugend, für die Jugend bei der Sparkasse

Gerade in der Innenstadt war einiges los, etwa bei der Sparkasse: „Wir sehen es als große Chance, die Jugendlichen anzusprechen“, so Ausbildungsleiterin Eva-Maria Riedle. Als regionale Bank sei es wichtig, dabei zu sein und Präsenz zu zeigen. Hier wie auch in vielen anderen Unternehmen berieten die eigenen Auszubildenden die Jugendlichen. Bei einer Tüte Popcorn konnten die interessierten Schülerinnen und Schüler sich so von ihren potenziellen Vorgängerinnen und Vorgängern über einen zukünftigen Alltag berichten lassen. Riedle selbst hielt sich im Hintergrund.

„Manche der Schülerinnen und Schüler wissen schon genau, was sie wollen und sind sehr informiert“, lobte Riedle das Interesse der Jugendlichen. Andere hingegen hätten noch wenig Ahnung, würden dann aber schnell von den Azubis in den Bann gezogen: „Unsere Azubis sind sehr motiviert – sie stehen ja auch jeden Tag in Kontakt mit Kundinnen und Kunden und wissen, wie man auf Menschen zugeht“, so Riedle über den eigenen Nachwuchs.

Zwei der beratenden Azubis waren am Freitag Robin Saier und Kevin Bock, beide im zweiten Lehrjahr bei der Sparkasse. „Wir hatten schon sehr interessante Gespräche“, sagt Saier. Er glaube, die Schülerinnen und Schüler gut abgeholt zu haben. Auch die beiden bemerkten, dass manche Jugendliche sehr informiert waren und konkrete Fragen hatten – zum Beispiel nach dem neuen Studium, so Saier.

Besonders interessant war die Erfahrung für seinen Azubi-Kollegen Kevin Bock: Er selbst sei vor vier Jahren über die Nacht der Ausbildung zu seiner Lehre in der Sparkasse gekommen. Heute haben die beiden ihren Traumjob gefunden und seien bis heute begeistert und froh, in das Unternehmen gekommen zu sein.

Enya Steinbrecher

BRIEFE AN DIE BZ

PARKEN AUF DEM FESTPLATZ

Bezahlt und trotzdem bestraft

Zum Artikel „Parkzonen sorgen weiterhin für Verwirrung“ vom 18. September

Ich möchte meine Erfahrung mit dem neuen Parksystem auf dem Festplatz in Emmendingen schildern. Ich habe mein Fahrzeug dort abgestellt und eine Parkgebühr bezahlt. Allerdings habe ich offenbar versehentlich die falsche Parkzone ausgewählt oder mich in der falschen Zone eingeloggt. Obwohl ich für das Parken bezahlt habe, erhielt ich anschließend einen Strafzettel, weil mein Fahrzeug einer anderen Zone zugeordnet war. Natürlich kann man sagen, dass die richtige Zone ausgewählt werden muss. Dennoch frage ich mich, ob ein solches System wirklich bürgerfreundlich ist. Ich wollte ausdrücklich nicht kostenlos parken oder die Parkgebühr umgehen. Ich habe bezahlt. Es handelte sich lediglich um einen Fehler bei der Zonenauswahl. Gerade bei einem digitalen Parksystem sollte doch erkennbar sein, dass für das betreffende Kennzeichen eine Zahlung erfolgt ist. Warum kann in einem solchen Fall nicht zunächst geprüft werden, ob tatsächlich eine Zahlungsabsicht bestand? Wenn das System das Kennzeichen ohnehin erfasst, müsste doch zumindest nachvollziehbar sein, dass der Nutzer seiner Zahlungspflicht grundsätzlich nachkommen wollte.

Für mich stellt sich deshalb die Frage, ob bei diesem System wirklich die Vermeidung von Falschparkern im Vordergrund steht oder ob bereits ein kleiner Bedienfehler zu einem kostenpflichtigen Verstoß führt. Ich wünsche mir von den Verantwortlichen in Emmendingen eine



Dass die doppelte Parkregelung am Emmendinger Festplatz verwirrend ist, ist kein Einzelfall, wie Leserbriefe an die BZ zeigen.

kundenfreundlichere Lösung. Wer seine Parkgebühr bezahlt, sollte wegen eines unbeabsichtigten Fehlers bei der Zonenauswahl nicht behandelt werden, als hätte er bewusst nicht bezahlt. Vielleicht wäre es sinnvoll, das System einmal aus Sicht eines ganz normalen Autofahrers zu überprüfen: Sind die Zonen tatsächlich eindeutig erkennbar? Ist für jeden Nutzer sofort klar, welche Zone er auswählen muss? Und gibt es eine faire Lösung für den Fall, dass jemand nachweislich bezahlt hat, aber versehentlich die falsche Zone gewählt wurde?

Mein Eindruck ist jedenfalls: Ein modernes Parksystem sollte nicht nur technisch funktionieren, sondern auch verständlich und nachvollziehbar sein.

Wolfgang Schneider, Kenzingen

TENNENBACH

Schönes Tal statt Straßenneubau

Zum Artikel „Sanierung der K5138 in Freiamt“ vom 12. September

Der Artikel ist eine reine Bauplatzbeschreibung. Frau Sindlinger ist komplett entgangen, dass sie sich am Eingang zu einem der letzten schönen Täler unserer Region befand und mit Text und Fotos dessen Zerstörung beschreibt. Es gab und gibt viele Argumente, die gegen diesen Straßenneubau sprechen. Schon längst wäre eine gründliche Sanierung fällig gewesen und hätte die Pendler aus Freiamt entlastet. Die Planung,

die seit 2009 läuft, ist veraltet. Angesichts der Klimakrise muss eine neue Bewertung stattfinden. „Mit Fördermitteln wird gerechnet“ (Zitat Projektleiter Mock) – bisher wurden Fördermittel ausgeschlossen, weil das Verkehrsaufkommen zu gering war. Bei veranschlagten 1,15 Millionen Euro (Zitat Mock) wäre das eine erhebliche Belastung für den Kreis Emmendingen. Die Verkehrssicherheit soll erhöht werden durch die Baumaßnahme laut Amtsleiter Lockhorn. Erfahrungsgemäß ist die bisherige kleine Straße sicherer als die ausgebauten Straßen in der Umgebung. Dort kam es zu schweren, teils tödlichen Unfällen. Das Tal ist vielfaches Schutzgebiet, zum Beispiel Wasserschutzgebiet. Das Trinkwasser der Stadt Emmendingen kommt auch aus dem Tennenbacher Tal. Was nützt der Schutzstatus, wenn er nicht berücksichtigt wird? Durchsichtig ist die Teilung der nur 1,2 Kilometer langen Strecke in zwei Abschnitte. Mit dem Bau des einfacheren Teilstücks sollen Fakten geschaffen werden, damit es auf dem schwierigeren (historische Krankenkapelle, Sandsteingewölbebrücke) weitergeht. Zu der besonderen Schönheit dieses Tales kommt die besondere Geschichte. Das Kloster Tennenbach, gegründet im 12. Jahrhundert, entwickelte sich zu einem der bedeutendsten Klöster im südwestdeutschen Raum. Berühmte Baumeister wie der Voralberger Peter Thumb waren hier beschäftigt. Vor einiger Zeit kündigte der Landkreis Emmendingen an, dass alle Gemeinden im Kreis mit einer ÖPNV-Anbindung im Stundentakt versorgt werden sollen. Das wäre Mobilität für alle und zukunftsweisend.

Gunhild Ebel, Denzlingen

► **Leserbriefe** geben die Meinung der Leserinnen und Leser wieder, nicht die der Redaktion. Sie werden nur mit vollem Namen veröffentlicht. Wir freuen uns über Zuschriften, behalten uns aber das Recht zur Kürzung vor.